

## 4. Vortrag

(10.3.2009)

### **B<sup>e</sup>reschit**

(Im Anfang)

בְּרֵאשִׁית בָּרָא אֱלֹהִים אֶת הַשָּׁמַיִם וְאֶת הָאָרֶץ:

haáráz	we'et	haschamájim	et	älohim	bará	Bereschit
die Erde	und	den Himmel		Elohim	schufen	Im Anfang

So lautet die erste Strophe der biblischen Schöpfungsgeschichte im hebräischen Original. Gelesen wird der Text von rechts nach links. Diese **Schreibrichtung** hat schon eine besondere Bedeutung. Die europäischen Völker hingegen schreiben von links nach rechts – aber sie rechnen, z.B. beim Addieren, von rechts nach links. Das Rechnen – in dieser Art – ist eine Tätigkeit der Bewusstseinsseele, der eine Strömung von rechts nach links entspricht. Das Schreiben der Lautschrift hingegen haben die europäischen Völker zu einer Zeit gelernt, als sich erst allmählich die Verstandesseele herausbildete. Diese hat die umgekehrte Strömungsrichtung, nämlich von links nach rechts. Die semitischen Völker haben zwar auch etwa zur selben Zeit ihre Lautschrift aus der gemeinsamen Wurzel der phönizischen Schrift entwickelt, die wie die hebräische linksläufig war, aber sie hatten die besondere Mission, zu dieser Zeit in gewisser Weise in der Verstandesseele schon das vorzubereiten, was wir uns später erst durch die Bewusstseinsseele erarbeiten sollen. In der altgriechischen Schrift waren ursprünglich von etwa 800 – 600 v. Chr. beide Schreibrichtungen, mit spiegelverkehrten Buchstaben bei linksläufiger Schreibung, gebräuchlich, aber es hat sich schließlich die europäische rechtsläufige Schreibrichtung – und damit das Verstandesseelenprinzip - durchgesetzt. Was wir uns erst später durch das individuelle Ich erwerben sollten, das nahmen die semitischen Völker schon voraus, indem sie durch das Volks-Ich vorzeitig mit den Kräften der Bewusstseinsseele inspiriert wurden, und daher schreiben sie von rechts nach links. (Lit.: GA 115, S 95f) Das gilt insbesondere auch für die arabische Schrift und den Arabismus, der auch eine Vorwegnahme der Bewusstseinsseele bedeutet, an der aber das Ich nicht aktiv beteiligt ist.

Im hebräischen Alphabet gibt es nur Schriftzeichen für die Konsonanten und zwar 22. Diese Zahl ist nicht ganz zufällig wie wir später noch sehen werden. Die Vokale wurden ursprünglich gar nicht geschrieben, später wurde die Vokalisierung zwecks leichterer Lesbarkeit durch Punktierungen über oder unter den Zeichen angegeben.

Beginnen wir mit dem ersten Wort **B<sup>e</sup>reschit**. Wir stehen unmittelbar vor dem Moment, in dem sich Erde und Sonne voneinander trennen. Das alles aber nicht geschildert als äußeres sinnliches Geschehen, sondern als inneres seelisches (astralisches) Erleben der Elohim. Versuchen wir mit sprachgestalterischem Sinn die Lautfolge zum seelischen Bild zu erwecken. Lesen wir dazu wieder von rechts nach links:

בְּרֵאשִׁית

Taw - Jod - Shin - Alef - Resh - Beth

Das Wort beginnt mit dem Buchstaben בּ **B** (Beth). Der Punkt in dem Zeichen, der Dagesch, deutet an, dass das B wirklich als B und nicht als weiches W ausgesprochen wird. Die untereinanderstehenden Punkte darunter geben die Vokalisierung: es folgt ein e, das aber nur schwach als kurzer Schwa-Laut anklingt. Das B, wie wir es auch aus den deutschen Worten **Bl**ase oder **Ball** kennen, gibt uns das Gefühl des Umhüllt-Seins, des Geborgen-Seins in einer lebendigen Hülle.

Im folgenden ׀ R (Resh) beginnt eine starke innere Regsamkeit, eine drehende, drängende Seelenbewegung, die durch die Vokalisierung mit e – angedeutet durch die zwei Punkte unter dem Zeichen – einen selbstbezüglichen Charakter annimmt. Im Vokal E liegt die Seelengeste des An-sich-Haltens, des Sich-selbst-Spürens und dadurch auch des Sich-selbst-Erlebens. E hat dadurch auch immer etwas Bewusstseinerweckendes, etwas, das Selbstbewusstsein gibt. Versuchen wir darin die Elohim im Selbsterleben der in ihnen regsamen Schöpferkraft zu spüren.

א A (Alef) wird nicht gesprochen, es wird dadurch nur ein Stimmabsatz gekennzeichnet. Einen solchen Knacklaut oder Glottisschlag kennen wir auch aus der deutschen Sprache, etwa wenn wir die beiden Worte *ver-eisen* und *verreisen* miteinander vergleichen. Im ersten Fall haben wir einen deutlichen Stimmabsatz nach *ver-*, während das zweite Wort in einem Atemstrom gesprochen wird. Wir haben aber für diesen Stimmabsatz im lateinischen Alphabet kein eigenes Zeichen. Aus dem hebräischen Alef ist zwar das griechische Alpha geworden und schließlich unser Zeichen für den Vokal A, aber im Hebräischen ist es *kein* Vokalzeichen. Durch geeignete Punktierung kann es aber, wie auch die anderen hebräischen Konsonantenzeichen, vokalisiert werden. Dann kann das Alef u.a. auch als A, aber auch als ein anderer Vokal gesprochen werden. Durch das Alef entsteht ein leiser Bruch in der Lautfolge, eine Öffnung in der Hülle, durch die sich die Elohim schemenhaft offenbaren, durch die sie gleichsam ihr Antlitz zeigen.

Im ׀ Sch (Shin) beginnt ein kraftvolles Strömen, zugleich eine Verdichtung, eine erste Materialisierung der Seelensubstanz. Der Punkt rechts über dem Zeichen bedeutet übrigens keine Vokalisierung, sondern zeigt an, dass der Laut als weiches stimmhaftes Sch und nicht als S gesprochen wird. Dazu müsste der Punkt links über dem Buchstaben stehen. Dann wäre es nicht *Shin*, sondern *Sin*. In dem Fall wäre die Verdichtung der Seelensubstanz noch stärker. Aber so feste Substanz gibt es noch nicht. Das feste Erdelement kann noch nicht entstehen. Die Verdichtung und Verfestigung geht nur bis zum wässrig strömenden Element.

Die Zeichen unter dem Shin deuten an, dass das folgende י J (Jod) als langes i gesprochen wird. Es liegt darin eine bestimmende, vom Zentrum zur Peripherie strahlende Kraft, etwas, das bereits strahlendes Licht werden könnte, wenn es die bergende Hülle durchbrechen würde – aber noch ist es nicht so weit, noch ist alles ein innerlicher Vorgang, geborgen in einer schützenden Hülle.

Zuletzt, im kraftvollen, explosiven ט T (Taw), erleben wir den einschlagenden Geist als zündenden Funken des ganzen Schöpfungsgeschehens.

Damit können wir andeutungsweise die Seelenstimmung der Elohim nacherleben in dem Moment, in dem sie ihr Schöpfungswerk beginnen. In der deutschen Übersetzung des *B<sup>e</sup>reschit* durch die Worte „*Im Anfang*“ geht dieses Erleben völlig verloren, es wird dadurch nur ganz abstrakt auf den zeitlichen Beginn der Schöpfung hingewiesen, aber nicht auf das, was die Elohim in diesem Augenblick erleben – und das ist das eigentlich Wichtige. Auch in der griechischen Übersetzung der Septuaginta

„en archê<sup>1</sup> epoiêsen ho Theos ton ouranon kai tên gên“

ist dieses Bild nicht mehr unmittelbar enthalten.

Formen wir das Erleben des *B<sup>e</sup>reschit* nochmals zum inneren Seelenbild:

Geborgen in einer Hülle aus feiner seelischer Substanz beginnt eine drängende innere Regsamkeit, in der die Elohim ihre eigene Tätigkeit spüren, durch die sie uns ihr Antlitz offenbaren und durch die sich die strömende Seelensubstanz verdichtet. Vom Zentrum aus strahlen Kräfte nach außen, die aber die Hülle noch nicht durchbrechen, bis schließlich durch den Einschlag des Geistes der Schöpfungsfunke gezündet wird.

Vertieft man sich in dieses Bild in jahrelanger Meditation, wird man darin bereits den Keim des ganzen Sechstageswerks erkennen.

Hören wir dazu auch die Schilderung Rudolf Steiners:

„Da haben wir das Bild einer elementarischen Hülle, einer Hülle, die wir uns etwa vorstellen können wie ein Schneckenhaus, wenn wir uns eine recht grobe sinnliche Vorstellung bilden wollen, einer Hülle aber, die nicht aus den festen Stoffen geformt ist wie das Schneckenhaus, sondern die aus feinsten wässrigen, luft- oder gasförmigen und feurigen Elementen gewoben ist. Da drinnen denken

wir uns ein Geistiges, das uns anblickt wie Antlitze, die gerade durch diese Hülle sich offenbaren und eine Kraft der Offenbarung selber sind, eine Kraft, die sozusagen aus dem übersinnlich Verborgenen in das Offenbare sich herausstachelt, wenn ich das Wort gebrauchen darf.

Rufen Sie sich dieses Bild, das ich eben zu malen versuchte, vor die Seele, dieses lebendige Weben eines Geistigen in einem Stofflichen, und rufen Sie sich vor die Seele die innere seelische Kraft, welche das Weben im Stoffe, das Organisieren im Stoffe bewirkt, und sehen Sie einen Augenblick ab von allem übrigen: dann haben Sie vor sich das, was etwa in der Seele eines althebräischen Weisen lebte, wenn die Laute B'reschit diese Seele durchdrangen. Bet, der erste Buchstabe, rief hervor das stoffliche Weben des Gehäuses, Resch, der zweite Mitlaut, rief hervor das Antlitzhafte der geistigen Wesenheiten, die in diesem Gehäuse drinnen woben, und Schin, der dritte Laut, rief hervor die stachelige Kraft, die aus dem Inneren sich emporarbeitet, um sich zu offenbaren.“ (Lit.: GA 122, S 37)